

SPD zwischen Gut und Böse

„Leise, still und unheimlich erfolgreich entwickeln der Regierende Wissenschaftssenator **Michael Müller** (SPD) und sein Staatssekretär **Steffen Krach** (SPD) den Gesundheitsstandort Berlin zu einem international beachteten Leuchtturm: Das US-Magazin ‚Newsweek‘ listete die Charité bereits vor der gestern vollzogenen Fusion mit dem Berliner Institut für Gesundheitsforschung auf Platz 5 der weltweit besten Hospitäler – und in Europa auf Platz 1. So kuriert ein Krankenhaus die ganze Stadt.“

Quelle: Tagesspiegel Newsletter 11.07.2019

<https://www.newsweek.com/2019/04/05/10-best-hospitals-world-1368512.html>

Das sind gute Nachrichten für die SPD. Wir haben uns übrigens erlaubt, die sonst in der Berichterstattung üblichen Parteiklammern hinter die Namen von Müller und Krach zu setzen, die der Tagesspiegel ausversehen vergessen hat.

Kommen wir nun zu den bösen Nachrichten über die SPD und einen Mann, der voraussichtlich noch sehr lange (SPD) hinter seinem Namen tragen darf, auch wenn die Parteiführung das nicht länger wünscht. Es geht um **Thilo Sarrazin** (SPD), um wen sonst.

Die BILD-Zeitung ist so etwas wie die ehrenamtliche PR-Abteilung von Sarrazin. Ein gewisser **Hans-Jörg Vehlewald** hat am 11. Juli einen Kommentar zum Ausschlussverfahren gegen Sarrazin veröffentlicht. Vehlewald war 2012/2013 beim Bundesvorstand der SPD zunächst „Berater Kommunikation und Kampagnen“ und später Abteilungsleiter Kommunikation im Presse- und Kommunikationsteam, kennt sich also in SPD-Fragen aus. Über den SPIEGEL ist er letztlich als Chefreporter bei BILD gelandet. Er meint:

„Thilo Sarrazin soll die SPD verlassen, weil seine Thesen dem Ansehen der Sozialdemokratie schaden. So steht es im Urteil der Kreisschiedskommission. Ist das so? Hat der Autor der Partei wirklich mehr Schaden zugefügt – oder der verzweifelte Versuch, ihn rauszuschmeißen? Sarrazins Bücher muss niemand lieben. Aber er hat ja recht: Beim ersten Rauschmiss-Versuch hatte die SPD mehr als doppelt so viele Wähler wie heute, sank von 30 auf rund 13 Prozent. Es gehe um eine ‚klare Haltung‘, tönt die SPD-Spitze jetzt. Aber schon Ende 2015 warnte der damalige SPD-Chef Sigmar Gabriel, man müsse Rücksicht auf die Parteibasis nehmen, die sich vor einer Flüchtlingspolitik fürchte, die ‚für Zuwanderer alles, für uns nichts tut‘. Viele dieser Menschen haben der Partei inzwischen den Rücken gekehrt, weil sie sich wie Aussätzige behandelt fühlen, statt dass ihre Argumente gehört werden. Wie sagte einst SPD-Legende Johannes Rau: versöhnen statt spalten!“

Natürlich hat BILD Sarrazin kurz nach dem Beschluss, ihn aus der SPD ausschließen zu wollen, interviewt. Darüber, dass man ihn rauswerfen wolle, ärgere er sich, sei sogar zornig. Nach 45 Jahren Mitgliedschaft will er in der SPD bleiben und notfalls bis zum Bundesgerichtshof gehen, auch wenn dies fünf Jahre dauern kann. Sarrazin ist von seinen Thesen überzeugt und wirft der SPD vor, sich einer kritischen Diskussion über den Islam zu verschließen.



Sein Buch „Feindliche Übernahme“ (8,99 Euro bei eBay, 24,99 Euro bei Amazon) wertet Sarrazin als eine sachliche Auseinandersetzung mit dem Islam. Er beharrt darauf, der SPD nicht geschadet zu haben. Er habe schon 2010, als sein Buch „Deutschland schafft sich ab“ (3,21 Euro bei medimops, 11,99 Euro bei Amazon) erschien, vor vielen Gefahren gewarnt. Er wirft der SPD vor,

diese Gefahren nicht erkannt zu haben und somit auch Mitschuld an der Gründung der AfD zu sein. Niemand bedauere es mehr als er, dass die AfD und nicht mehr die SPD die größte Arbeiterpartei Deutschlands sei. In die Debatte um die Besetzung des SPD-Vorsitzes mischt er sich nicht ein, er könnte aber eine Satire schreiben, wenn er an das Paar **Kevin Kühnert** und **Gesine Schwan** denke.

Die Reaktionen auf den angekündigten Rauswurf Sarrazins aus der SPD sind sehr unterschiedlich. Der Tagesspiegel schreibt am 12. Juli: „In der Berliner SPD war der Jubel groß. Die Entscheidung der Kreisschiedskommission Charlottenburg-Wilmersdorf, dass der ehemalige Finanzsenator Thilo Sarrazin aus der Partei geworfen werden darf, stieß am Donnerstag auf einhellige Zustimmung.“

Und sofort meldeten sich diejenigen zu Wort, die in der Berliner SPD noch etwas werden und sich Rückhalt bei der linken Mehrheit im Landesverband verschaffen wollen. „Es ist gut, dass der Rassist rausfliegt und damit die SPD nicht länger missbraucht, um seine rechte Hetze zu verbreiten“, sagte der Vize-Landeschef der Partei, **Julian Zado**, dem Tagesspiegel. „Sarrazin missachte die Grundwerte der SPD nicht nur, er trete sie mit Füßen.“

Und auch die Juso-Landesvorsitzende **Annika Klose** hat erwartungsgemäß eine Meinung. Sie sprach von einer „überfälligen Entscheidung“. „Wer Rassismus propagiere und der ‚Neuen Rechten‘ den Weg bereite, habe jegliches Recht verloren, sich Sozialdemokrat zu nennen. Die SPD stehe für das Gegenteil der Sarrazin’schen Thesen ein“, sagte Klose dem Tagesspiegel. „Für mehr Freiheit und Gerechtigkeit und als Bollwerk gegen rechts.“ „Die Partei weine ihm keine Träne nach und wünsche ihm ‚und allen anderen Rassisten‘ für ihre politische Zukunft möglichst keinen Erfolg.“ Am Ende der anstehenden Verfahren wird sich zeigen, wer Taschentücher zum Trocknen der Tränen braucht.

„Soll die SPD sich zu allem anderen jetzt auch noch eine neue Sarrazin-Diskussion ans Bein binden? Das würde der Partei inhaltlich kein bisschen weiterhelfen, meint **Arno Orzessek** in einem Kommentar für DeutschlandRadio Kultur. Sarrazins Position sei zwar angreifbar, aber nicht verfassungswidrig. Orzessek benennt fünf Gründe, warum die SPD Sarrazin nicht ausschließen sollte.



„Erstens...

... steckt die SPD in Richtungskämpfen. Sie hat genug damit zu tun, zu sich selbst zu finden und politische Konzepte zu entwickeln, die ihre Zukunft sichern. Der Ausschluss von Thilo Sarrazin bringt sie inhaltlich in keinem Punkt weiter.

Zweitens...

... sind Sarrazins Thesen zum Islam und zu den Muslimen provokant und angreifbar, aber nicht verfassungswidrig. Sarrazin als indiskutablen Rassisten auszuschließen, verengt den Blick für manche Probleme. Denn Argumente, die nach Sarrazin riechen, werden umso stärker tabuisiert.

Drittens...

... ist Sarrazin überall als das schwarze Schaf unter den Sozialdemokraten berühmt. Und daran ändert sich auch nichts mehr, ob Sarrazin nun Mitglied oder Ex-Mitglied der SPD ist. Etwaige Image-Schäden lassen sich durch Ausschluss im dritten Anlauf nicht mehr reparieren.

Viertens...

...will der Trotzkopf Sarrazin gegen den Ausschluss Berufung einlegen und im Zweifel das Bundesver-

fassungsgericht anrufen. Es wäre, Sarrazin hat selbst nachgezählt, ein Gang durch sechs Instanzen. Die SPD bekäme jahrelang eine Publicity, die auf Wähler wenig anziehend wirkt.

Fünftens...

...kann die SPD den Zahlenfetischisten Sarrazin gut gebrauchen: Er kann ausrechnen, wie lange die Partei überlebt, falls es weiter so bergab geht wie zuletzt. Sollte die Spanne kürzer sein als Sarrazins geplanter Gang durch die Instanzen, bleibt sowieso nur der gemeinsame Untergang. Wozu dann noch Abschluss?"

Der Spezialist des Tagesspiegels für SPD-Fragen, **Ulrich Zawotka-Gerlach** gönnt sich in einem Kommentar vom 11. Juli richtig was.

„Viel Spaß noch, SPD“ titelt er seine Meinungsäußerungen. Es sei ein Pyrrhus-Sieg für die Sozialdemokraten, stellt UZG fest. „Die Auseinandersetzung über die Frage, ob Sarrazins steile Thesen zum Islam und der Zukunft Deutschlands der SPD schwer schaden oder noch ins Meinungsspektrum der Partei gehören, wird also weiter öffentlich geführt. Wenn alle Instanzen durchlaufen sind, ist Sarrazin voraussichtlich 80 Jahre und ihm steht die goldene Parteinaidel für 50 Jahre SPD-Mitgliedschaft zu. Herzlichen Glückwunsch, liebe Sozialdemokraten!“, schreibt UZG.

„In diesem Streit, den der Parteivorstand* vom Zaun gebrochen hat, geht es ausschließlich um die Verteidigung der reinen Lehre. Die Genossen, die jetzt jubeln, weil sie nach diesem Schiedsspruch den bösen Thilo als Rassisten beschimpfen dürfen, haben wohl keine anderen Probleme. Dieser Konflikt ist doch nur ein Frustventil für Sozialdemokraten, die einen Schuldigen für ihre miese Lage suchen.“

*Zur Klarstellung, das Verfahren für den Parteiausschluss hat der Bundesvorstand der SPD durch Beschluss am 17. Dezember 2018 auf den Weg gebracht. Damals hatte die SPD noch eine Vorsitzende, nämlich **Andrea Nahles**. Jetzt „führt“ die Partei ein Triumvirat. Alle drei verstehen sich als Übergangslösung, keine/r will den Vorsitz übernehmen. Eine Partei in diesen Umständen, die aktuell bei 13 Prozent liegt, deutlich hinter Union und Grünen und auch hinter der AfD sollte sich auf ihre eigentlichen Probleme konzentrieren. Sarrazin ist eine unwichtige Randererscheinung. Zum Problemfall hat ihn die Partei selbst ernannt.

Ed Koch

Foto: thilo-sarrazin.de